

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichborn & Co., Communalständische Bank.



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- u. Feiertagen. Bezugspreis vierteljährl. 16,80, monatl. 5,60 M. frei Haus. Postabonnement 18,00 M., Preis der 45 mm breiten Pettitzelle für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 1,00 M., von auswärts 1,50 M., Reklameblatt 3,00 M., kleine Anzeigen 80 Pf.

Kein Aufschub der Reparationszahlungen.

Auch Ägypten!

Von unserem Berliner Mitarbeiter.

Das britische Imperium hat, wenn es sich alles in allem aus dem Weltkriege gestärkt hervorgegangen zu sein schien, doch manche schwache Seite aufzuweisen, von denen zurzeit drei besonders in die Augen fallen: Irland, Indien und nicht zuletzt Ägypten, jene Stelle, wo noch einem alten Wort das Weltreich seine Westpartie hat. In der irischen Frage wird zwar noch immer verhandelt, aber die Aussichten auf ein glückliches Ende sind angesichts der Unzufriedenheit der Sinnheuer mit der den Iren eingeräumten Autonomie und der Opposition von Ulster äußerst gering, und in London rechnet man sichlich mit der Möglichkeit des Scheiterns, wie man sich ja auch bereits auf die Ausschreibung von Neuwahlen vorbereitet. Die der grünen Insel eingeräumte Dominion-Autonomie weist eben schon durch die einschneidenden Vorbehalte militärischer und maritimer Oberwaltung so viel Haken auf, daß De Valera nun heraus erklärt hat, diese Autonomie sei für die Iren unannehmbar.

Das ägyptische Problem hat man nach ähnlichen Rezepten lösen wollen, wobei man jedoch die Vorbehalte und Einschränkungen noch wesentlich verstärkt. Die Verhandlungen, welche seit zwei Jahren zwischen dem britischen Auswärtigen Amt und der ägyptischen Delegation geführt wurden, sollten nach Meldungen, die vor zwei Wochen von den Londenner Blättern gebracht wurden, in einem befriedigenden Abschluß geführt haben. Es zeigt sich jetzt, daß man in London zu früh triumphierte; denn das Reuterbüro muß wehmütig beobachten, daß die Versprechungen zwischen dem Foreign Office und der von Adly Pascha geführten Delegation abgebrochen worden sind.

Von englischer Seite hat man das den Ägyptern gesuchte Bündnis als „Beseitigung des britischen Protektorats“ und seinen Erfolg durch einen „Bündniszustand“ bezeichnet. Der Zustand dieses Bündnisses verdient aber die Kritik, mit der einst Karl Peters das Verhältnis zwischen England und Ägypten bedacht hat: „Genossenschaft des Bösen und des Gels“. Von britischer Seite hältte man nämlich an dieses sog. Bündnis zwei Bedingungen von durchaus lautstarkem Charakter, 1. die Sicherheit der Verbindungen und 2. der Schutz der Fremden in Ägypten. Was Punkt 1 betrifft, so sollen zur „Sicherung des Suezkanals“ im Innern des Landes, vor allem in Alexandrien und Kairo, englische Garnisonen bleiben. Punkt 2 dient zur Begründung dieses „hier bin ich, hier bleibe ich“. Man schließt wieder einmal den Schutz der Fremden vor, obwohl offenbar schon in anbetracht der internationalen Schwierigkeiten garnicht an eine Wiederholung der Kapitulation gedacht wird.

Der Sinn dieses Bündnisses ist eben der, daß England, welches Ägypten nach dem Aufstand Arabi Paschas im Jahre 1882, also vor beinahe vier Jahrzehnten, „vorübergehend“ besetzte, nicht daran denkt, es zu räumen, was nebenbei bemerkt in Frankreich sehr schmerzlich berührt, wo man ja alte Ambitionen in bezug auf das Land der Pyramiden hat. Seit der mißglückten Erhebung Arabi Paschas haben die Aufstände sich in gemessenen Zwischenräumen wiederholt, und neuerdings hat das Erwachen des

Mohammedanismus — auch eine Erbschaft des Weltkrieges! — die Situation für England wesentlich verschlimmert. Die von General Pasha entschickte Bewegung, die ihr Zentrum in Angora hat, erstreckt eben ihre Fäden einmal nach Indien und des weiteren nach Ägypten. Auch hier liegen die Zusammenhänge klar zu Tage. Britische Truppen haben im Weltkrieg das britische Imperium im Lande der Pharaonen schützen müssen, aber sie haben dort „außärrend“ gewirkt. Und die Front der islamischen Bewegung hat sich seitdem außerordentlich ausgedehnt: die grüne Fahne des Propheten weht in der Türkei wie in Indien und Ägypten und Indien.

Im letzten Lande hat man der nach irischem Muster organisierten Homerule-Bewegung durch gewisse Zugeständnisse (Wahlen zu einer gewählenden Versammlung usw.) zu begnügen gesucht; aber die von britischer Seite verbreiteten Nachrichten über die Pazifizierung Indiens haben sich als eitel Humbug erwiesen, und die jetzt anlässlich der Ankunft des Prinzen von Wales in Bombay ausgebrochenen Unruhen haben zweifellos einen sehr ernsten Charakter. In Indien wie in Ägypten spielen bei der Los-vom-England-Bewegung bolschewistische Strömungen mit, wie ja die Sendboten der Sowjetrepublik längst Fühlung mit dem Mohammedanismus genommen haben. Wenn das britische Imperium zur Zeit noch stark genug ist, der Homerule-Bewegung in Indien wie in Ägypten militärischen Widerstand entgegenzusetzen, so bedeutet doch das Scheitern der Verhandlungen mit Ägypten eine Ermutigung der Inder wie der Iren, und dieser revolutionäre Dreiklang stellt immerhin eine ernste Sorge für die englische Politik dar, bindet ihr besonders auch bei den jetzigen Verhandlungen in Washington in weitgehendem Maße die Hände.

Keine Nachgiebigkeit in der Reparationsfrage.

Paris, 21. November. (WTB.) Wie der „Temps“ mitteilt, wird der französische Delegierte und Vorsitzende der Reparationskommission, Louis Dubois, heute nachmittag von Millerand und dem zeitweiligen Ministerpräsidenten Bonnet empfangen. Er wird ihnen die Ergebnisse der Mission der Reparationskommission in Berlin auseinandersetzen. Der „Temps“ glaubt zu wissen, daß entgegen anderen Nachrichten die Mitglieder der Reparationskommission darüber einig gewesen seien, von Deutschland die Regelung der nächstfälligen beiden Zahlungen am 15. Januar und am 15. Februar in voller Umfang und zum festgesetzten Tage zu verlangen. Jede Diskussion mit der deutschen Regierung darüber und über die Möglichkeit einer Revision des Zahlungsstatus nach Ablauf der beiden Fälligkeitstage sei abgelehnt worden. Unter den Mitgliedern der Kommission mag es gewisse Meinungsverschiedenheiten über das eingezogene Verfahren gegeben haben, über die Sache selbst habe es ebenso wenig Meinungsverschiedenheiten gegeben, wie über die Prinzipien. Nachdem — so schreibt der „Temps“ — die am 15. Januar und 15. Februar fälligen Beträge gesichert seien, wird die deutsche Regierung mehr Zeit (!) haben, über langfristige Anleihen im Auslande zu verhandeln und die deutschen Finanzen zu sanieren.

Das Kreditangebot der Industrie.

Berlin, 21. November. Heute nachmittag findet eine neue Kabinettssitzung statt, die sich mit der Re-

parationsfrage und dem Kreditangebot der Industrie beschäftigen wird. Aus parlamentarischen Kreisen verlautet, daß der Reichsverband der deutschen Industrie an die Reparationskommission vor deren Abreise aus Berlin eine Mitteilung gesangen ließ, in der er noch einmal auf seine Bereitwilligkeit zur Durchführung des Kreditangebotes hinweist. Er erklärt jedoch, daß dies ohne Unterstützung der ausländischen Finanzkreise nicht möglich sei und es an diesen jetzt wäre, sich zu der Kredithilfe zu äußern.

Die Reform der Reichseisenbahn.

Berlin, 21. November. (WTB.) Zur Entstaatlichung der Reichseisenbahnen und den damit zusammenhängenden Fragen nahm die Reichsarbeitsgemeinschaft technischer Beamtenverbände am 18. d. Mts. zusammen mit dem Vorstand des Reichsbundes Deutscher Technik, den Vorsitzenden der technischen Eisenbahnbeamten, Organisationen und sonstiger technischer Beamtenverbände, Vertretern der Reichsgewerkschaft Deutscher Eisenbahnbeamten und Mitgliedern des Reichswirtschaftsrates erneut Stellung. Es wurde Übereinstimmung über folgende Richtlinien erzielt:

1. Eine Überführung des Besitzes der Reichseisenbahnen in den Besitz des Privatkapitals ist unannehmbar. Der Besitz der Reichseisenbahnen muß uneingeschränkt dem Reiche verbleiben.

2. Es ist aber eine durchgreifende Reform der Reichseisenbahn dringend notwendig, um die Wirtschaftlichkeit zu heben. Dazu ist vor allem erforderlich:

die Reichseisenbahn zu einem selbständigen Wirtschaftkörper zu machen, d. h. sie aus den Fesseln des Reichsrats und von der Distriktsregierung des Finanzministeriums zu befreien, ihre Finanzen so zu sanieren, daß sie in Zukunft selbständig wirtschaften kann, sowie die politische Vertretung der Eisenbahn in Kabinett und Reichstag von der wirtschaftlichen (technisch-taugmännischen) Leitung zu trennen. Ferner muß eine moderne technisch-taugmännische Betriebs- und Geschäftsführung, die die Fachleute mehr als bisher entscheiden läßt, durchgeführt werden. Die Selbständigkeit und Verantwortlichkeit der Beamten in allen Stellungen ist in großzügiger Weise zu erweitern; alle hemmenden bürokratischen Vorrichtungen sind zu beseitigen. Die Reformen sind durch das Verkehrsministerium mit den Eisenbahn-Organisationen unter Hinzuziehung aufkommender sachverständiger Kreise, auch des Reichswirtschaftsrates, durchzuführen.

3. Das Verwaltungsteam ist auch in den Verkehrsbetrieben beizubehalten, weil es sich bewährt hat. Neben die Frage, ob für die leitenden Stellen Ausnahmen zu machen seien, waren die Ansichten geteilt. Entsprechend der zu vergrößern Verantwortung sind die Beamten der wirtschaftlichen Betriebe aus der allgemeinen Besoldungssordnung herauszunehmen und für gestiegerte Leistungen angemessen zu bezahlen.

Preußischer Landtag.

69. Sitzung, 21. November.

Vizepräsident Dr. Vorlich eröffnet die Sitzung 2,30 Uhr. Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragt Abg. Dr. Meyer (Komm.), die große Anfrage und die Anträge der Kommunisten zu dem Hungerstreik und zu dem Erischen an die Reichsregierung, sofort ein Amnestiegesetz für alle verurteilten revolutionären Arbeiter zu erlassen und alle politischen Prozesse gegen revolutionäre Arbeiter wiederzuschlagen, noch heute auf die Tagesordnung zu legen. Die Erregung der Arbeiterschaft ist groß. Die Stimmung in den Werken ist so, daß die Gewerkschaften herauskommen müssen.

Präsident Dr. Vorlich macht Mitteilung von dem Beschuß des Reichskanzlers und von der Verhinderung des Justizministers und des nach Lichtenburg entsandten Kommissars. Deshalb empfiehlt es sich,

der Gegenstand morgen als ersten Punkt zu behandeln.

Abg. Kautz (Kom.): Wir wünschen, daß die Beratung heute so lange hinausgezogen wird, bis der Justizminister antworten kann. Nach seiner eigenen Aussage ist er heute abend um 7 Uhr abkömmling.

Noch weiterer Geschäftsordnungsbeschuß wird ein Antrag Hellmann (S.) angenommen, heute eine Abstimmung für die Anträge der Kommunisten zu veranlassen.

Darauf wird die zweite Beratung des Haushalts der Forstverwaltung fortgesetzt.

Abg. Stroese (Dith.): Im Interesse der Erhaltung der Dienstrechte der Forstbeamten muß ihre Beteiligung am Abschluß des Waldes verlangt werden. Zu wünschen ist, daß den Arbeitern der Forstverwaltung Land zu billigen Preisen verpachtet wird. Der Vorbereitungsdienst der Forstbeamten ist neu zu ordnen. Der Erhöhung der Dienstaufwandsentschädigung der Oberförster stimmen wir zu.

Abg. Wende (S.): Die Staatsforstverwaltung allein kann das Holz für die Wiedergutmachungen nicht ausfordern. Wir müssen daher an die Sozialisierung des Privatforstbesitzes denken. Die Vorbereitungszzeit der Förster muß unbedingt auf sechs Jahre ermäßigt werden.

Abg. Held (D. Pd.): Im Verhältnis zu dem großen Einzelholz muß auch eine entsprechende Auflösung erfolgen. Wir verlangen eine Aenderung der Bedingungen für die Forstbeamten und eine bessere Ausbildung der Forstbeamten. Die Dienstaufwandsentschädigungen der Forstbeamten sind erheblich zu erhöhen. Der Wald muss uns als Sparkasse erhalten bleiben.

Abg. v. Papen (Btr.): Für das nächste Jahr müssen die unzureichenden Mittel zur Kulturförderung erhöht werden. Eine Sozialisierung des Waldes lehnen wir ab.

Abg. Westermann (Dem.): Das Verlangen der Land- und Forstarbeiter nach Ackerland ist nach Möglichkeit zu befriedigen. Andererseits muß alles landwirtschaftlich nicht benutzbare Land aufgeforstet werden. Den Anträgen des Ausschusses stimmen wir im wesentlichen zu.

Die Aussprache wird abgebrochen. Es vertritt sich auf abends 7 Uhr: Hungerstreit; Amnestie.

70. Sitzung.

Vizepräsident Dr. v. Kries eröffnet die Sitzung 7.15 Uhr. Die Tribünen sind stark besetzt. Am Ministerisch: Am Bahnhof. Auf der Tagesordnung stehen die kommunistischen Anträge auf Umgestaltung des Strafvollzuges und auf Entlassung der politischen Gefangenen aus der Strafanstalt Lichtenburg, ferner eine große Anfrage der Kommunisten über die Zustände in den Strafanstalten. Von den Sozialdemokraten ist ein Antrag eingegangen, auf die Reichsregierung dazum einzuwirken, daß die nach dem Märzputsch 1921 von den Sondergerichten gefallenen und noch in der Vollstreckung befindlichen Urteile schlemmt mit der Maßgabe nachgeprüft werden, daß gegenüber allen nicht wegen gemeiner Verbreden Verurteilten von dem Recht der Begnadigung durch Erlaß oder angemessene Milderung der Strafen Gebrauch gemacht wird.

Abg. Oppenhoff (Btr.) berichtet über die Verhandlungen des interstaatlichen Ausschusses. Über die Behandlung der Gefangenen wird gegenwärtig keine Klage geführt. (Hört! Hört!) Die Bevölkerung der Gefangenen durch den Direktor der Strafanstalt sei durchaus human. (Erneutes Hört! Hört!) Am meisten seien die wegen politischer Verbrechen Verurteilten darunter, daß die Kapitäne frei herumlaufen. Die Begnadigungen werden unregelmäßig und unhygienisch gehandhabt. Am Sonnabend sei die Nachricht gekommen, daß der Reichstag die Haftentlassung der politischen Gefangenen abgelehnt habe. Darauf sei Verzweiflung eingetreten, in der man zum Hungerstreit gegriffen habe. Lebensgefahr sei bei den Hungerstreikenden nicht vorhanden, wie ein Vertreter der preußischen Justiz im Ausschuss erklärt habe.

Die Konferenz in Washington.

London, 21. November. (WDB.) Der Sonderberichterstatter des Reuterschen Büros auf der Washingtoner Konferenz meldet: Von maßgebender Seite wird mitgeteilt, daß Großbritannien vorbehaltlos das amerikanische Flottenprogramm angenommen hat. Während die britische Delegation den Plan als ganzes wegen ihres Wunsches eine Abänderung betr. die U-Boote und die Erstebauten vorzuschlagen, nur im Prinzip angenommen hat, hat die Delegation die vorgeschlagenen Verhältnisse der Großkampftromme für Großbritannien, Japan und die Vereinigten Staaten unzweideutig aufgezeichen. Dies wird nach einer Sachverständigenkonferenz zwischen Staatssekretär Hughes, Balfour und Admiral Sims bekannt.

Nollet besichtigt die deutschen Werke.

Berlin, 21. November. (WDB.) Heute vormittag 9 Uhr erschien General Nollet in Begleitung seines Sohnes bei den Deutschen Werken, um sich persönlich zu orientieren. Die Werke im Verein mit dem Vertreter des Zentralbetriebsrates gaben General Nollet und Gejoge Gelegenheit, sich davon zu überzeugen, daß die von den Deutschen Werken erhobenen Beschwerden in allen Teilen voll berechtigt sind. General Nollet erklärte zum Schlus, daß er irgend eine Entscheidung nicht treffen könne, und daß hierzu allein der Botschafter ernächtigt sei. Heute nachmittag 3 Uhr wurden die deutschen Sachverständigen in der Angelegenheit der Deutschen Werke, Ministerialdirektor Schäfer und Direktor Funke, von dem Vorsitzenden des interalliierten Militärkomitees in Paris, General Weigand, empfangen.

Plünderungen in Berlin.

Berlin, 21. November. Montag vormittag sammelten sich in Berlin mehrere hundert Arbeitslose in der Rosenthalerstraße vor dem Warenhaus Wettheim an, sodass sich die Geschäftsleitung veranlaßt sah, die Türen zu schließen und die Rolläden herunterzulassen. Die Demonstranten zogen weiter und hielten in den Sophienhöfen eine Versammlung ab. Am Nachmittag zog ein Trupp vom Alexanderplatz durch die Königstraße, zertrümmerte die Schaufensterscheibe der Konfiserie von Kampert, riß die Auslagen aus dem Schaufenster und ließ davon. Auch die Schaufensterscheine eines in demselben Hause befindlichen Herrenartikelgeschäfts wurden geraubt. Ein Täter konnte festgenommen werden. Hierauf zog die Menge nach der Gertraudenstraße und plünderte dort ein Herrengarderobengeschäft. Eine Anzahl Plünderer kleidete sich in diesem Geschäft neu ein. Die Polizei konnte etwa 40 Plünderer, gegen die das Publikum eine drohende Haltung enahm, festnehmen. Die festgenommenen wurden auf einem Polizeiauto nach dem Polizeipräsidium gebracht.

Wie verlautet, ist die Reichsregierung bereit, durch positive Maßnahmen die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Massen zu verbessern, um ihnen über den schweren Winter hinwegzuhelfen, jedoch will die Reichsregierung nicht dulden, daß die öffentliche Ordnung und Sicherheit noch weiterhin durch Gewaltakte gefährdet wird. Allen denartigen Bestrebungen, wie sie in erster Linie von kommunistischen Kreisen ausgehen, wird mit größter Energie entgegengesetzt werden.

Volks- und Kreisnachrichten.

* Niederschlesischer Knappschäftsverein. Nach Mitteilung der Verwaltung in der Vorstandssitzung am 17. November ist der Vermögensstand Schlüchtern 1920 festgestellt worden für die Arbeiterabteilung der Pensionärsklasse auf 10 023 739 Mark, für die Beamtenabteilung auf 6 176 804 Mark, für die Stramenklasse auf 7 923 689 Mark. Bei der Pensionärsklasse hat sich das Vermögen insgesamt um 5 136 973 Mark vermehrt, bei der Arbeiterklasse um 5 822 650 Mark. Pensionärschaftsmitglieder waren zum Schlüchtern 1920 vorhanden 45 735, Nur-Kontinentalschaftsmitglieder 8338. In den Ausschuss zur Vorprüfung der Haushaltssätze für 1922 werden die Vorstandsmitglieder Oberbergbaudirektor Liebeneiner und Knappschäftsältester Lindner gewählt. Die Kohlenbergabzüge der Knappschäftsbeamten werden im Anschluß an den Tarif der Grubenbeamten anderweitig geregelt, desgleichen sollen, nachdem in der letzten Sitzung die Bezüge der anderen Beamten wesentlich erhöht worden sind, auch die Gehälter der Oberbeamten eine den Leistungserhältungen Rechnung tragende Aufsetzung erfahren. Der von der Verwaltung vorgelegte Betriebsplan für das Wermuthiner Erholungsheim wird genehmigt. Zur Leiterin des Heims wird die seit langen Jahren an der Teplitzer Schule tätige Lehrerin Fr. Konzilia Walder ernannt. Mit der Zulassung des Bahnarztes Dr. Beckstädt zu Gottesberg für Gottesberg und Umgegend erklärt sich der Vorstand einverstanden. Mit Rücksicht auf den immer mehr zunehmenden Wert des Geldes beschließt der Vorstand — vorbehaltlich der Genehmigung der Generalversammlung —, mit Wirkung vom 15. 11. 1921 ab den Höchstbetrag für kleinere Heilmittel von 50 Mark auf 100 Mark zu erhöhen.

10. Gottesberg. Kath. Gesellenverein. Seine diesjährige aufgeblühte Generalversammlung hielt im Hotel "Preußischer Adler" der Kathol. Gesellenverein ab. Aus dem vom Schriftführer vorgetragenen 49. Jahresbericht ist folgendes zu entnehmen: Die Zahl der aktiven und inaktiven Mitglieder hat im vergangenen Vereinsjahr wieder zugenommen und sind zurzeit von ersteren 45 und von letzteren 74 vorhanden. Vorträge hielten der Präses, Kaplan Wippelin, Lehrer Zante, Kantor Barthel, Lehrer Monje und Pfarrer Olbrich. Im vorigen Sommer bildete sich im Verein eine Wandergruppe, die später in eine Sportgruppe umgewandelt wurde. Ferner beteiligten sich die Mitglieder in beträchtlicher Zahl an den Fahnenwettkämpfen der kathol. Jungmännervereine von Dittersbach und Ober Hennsdorf und an der Wallfahrt der kathol. Männervereine des Kreises Waldenburg nach Gräfendorf. Die Fasenverhältnisse des Vereins sind geordnet und die Bibliothek, die 224 Bände zählt, wird fleißig benutzt. In der Generalversammlung wählte man den alten Vorstand wieder. An Stelle des bisherigen Bibliothekars tritt das Mitglied Jutta. Ferner beschloß man, den Monatsbeitrag auf 1,80 Mk. zu erhöhen, am 1. Januar n. Js. eine Weihnachtsfeier, am 8. Dezember d. Js. einen Familienabend und im Februar n. Js. eine Theatervorstellung zum Besten der hies. Frauen Schwestern zu veranstalten. In nächster Zeit beginnen die Vorbereitungen für das im nächsten Jahre zu feiernde goldene Jubiläum des Vereins.

Weißensee. Verschiedenes. Die Buchläden der Antisozialisten sind wieder eingetragen und erfüllt die Ausgabe der Bücher in diesem Winterhalbjahr durch Lehrer Hahn in der evangelischen Niederschule Montag und Freitag von 2—3 Uhr. Die Entleihung ist unentbehrlich, doch werden freiwillige Spenden für Ausbeziehung und Neuanhäufung gern entgegengenommen. — Der Veteranen- und Kriegerverein veranstaltete am Totensonntag eine stimmungsvolle Gedächtnisfeier für seine gesalzenen Kameraden. Zahlreich waren die Mitglieder und die Hinterbliebenen der Gefallenen der Einladung gefolgt. Nach Begrüßungsworten durch den Vorsitzenden Obersteiger Böhm und einem der Feier angehaften Prolog, den Fr. Seidel zum Vortrage brachte, ließ der Männergesangsverein "Sängerbund" das Lied "Mutterrot" und "Der gute Samaritán" erklingen. Ehrenmitglied Bergrat Eder hielt hierauf die Gedächtnisrede, in der er die Notwendigkeit der Überbrückung der Parteidifferenzen betonte, wie es sich die Kriegervereine zur Aufgabe gemacht haben, die auf dem Boden der Verfassung stehen und jeden Putz ablehnen. Es folgte die Entbung der Gedächtnisstafel, die vom Tischlermeister Hoffmeister und Bildhauer Werner (Ober Waldenburg) hergestellt ist und im Einzelblatt zur Ausstellung gelangen wird. Die Gedächtnisstafel enthält 33 Namen gefallener Kameraden. Rektor Menzel wandte sich mit ergreifenden Worten an die Hinterbliebenen der Gefallenen, ihren Borte des Trostes und der Erinnerung widmet. Der Chor "Dort unten ist Frieden" und ein Bläschütz der Mildeischen Kapelle beschlossen die würdige Feier. Die Mittel für die Gedächtnisstafel wurden durch freiwillige Spenden aufgebracht und ergaben einen Nebenschuß, so daß noch 500 Mk. an die Hinterbliebenen der Gefallenen verteilt werden konnten.

Z. Nieder Salzbrunn. Verschiedenes. Die inspol der Zusammenlegung der evang. Schule vom Ortsteil Sorgau mit der evang. Bahnhofsschule geschaffene Reformstelle wurde durch Rektor Knapp aus Pommern besetzt. Der Flüchtlingslehrer Radig aus der Provinz Posen wurde an die evang. Schule in der Muttergemeinde berufen. Lehrer Voigtmann von derselben Schule wurde nach Weizstein an die evang. Schule daselbst versetzt. — Am Totensonntag veranstaltete der Reichsbund der Kriegsbeschädigten-Teilnehmer, Hinterbliebenen und ehemal. Kriegsgesange, der Ortsgruppe Sandberg-Nrd. Salzbrunn, im Gasthof "Goldener Becher" eine Totenfeier zum Gedächtnis für die im Weltkrieg gesallenen und verstorbenen Kameraden. Mit einem Prolog wurde die Feier eingeleitet. In seiner Begrüßungsansprache gab der Vorsitzende der Ortsgruppe Sandberg seiner Freude Ausdruck über den überaus zahlreichen Besuch und gedachte der Helden, die in blutigen Kämpfen ihr Leben für das Vaterland geopfert haben. Den Mittelpunkt der Veranstaltung bildete das erzielende Theaterstück "Wieder daheim". Die Darsteller erinnerten für ihr tapferes Spiel wohlverdienten Besold-Gedächtnisvorträge sowie erste, vorzüglich zu Gehör gebrachte gemischte Chorgesänge trugen viel zur Schönung des Abends bei. Das sunnreiche lebende Bild mit bengalischer Beleuchtung "Ich hab' einen Kameraden", welche schmerliche Erinnerungen für diejenigen, die einen Teileren im Kriege verloren haben. Nach Beendigung der ernsten Vortragsfolge stattete der Vorsitzende der Sandberger Theatervereinigung und der freien Sängerschaft von Ortsteil Sorgau für ihre Mühselhaftung den herzlichsten Dank ab. — Meister Galle aus Bögendorf, der bei dem Bau der an der Poststraße gelegenen Siedlungshäuser beschäftigt ist, fiel vor einigen Tagen infolge eines Fehltritts vom Baugerüst und zog sich einen komplizierten Unterschenkelbruch zu. Dr. med. Grüner ordnete die Überführung des Verunglückten nach dem Kunzendorfer Kreisstrahlenhaus an.

Letzte Telegramme.

Kabinettssitzungen.

Berlin, 22. November. Der Reichskanzler hatte, den Morgenblättern zufolge, gestern nachmittag mit den Führern des Zentrums und der Sozialdemokratie eine Aussprache über die durch die Teuerungswelle geschaffene innere Lage. Im Anschluß daran fand eine Kabinettssitzung statt, die sich vor allem mit der Finanzlage und der inneren Lage des Reiches beschäftigte. Auch das preußische Kabinett hat sich, wie das "B. L." aus parlamentarischen Kreisen erfuhr, mit den Vorgängen der letzten Tage aus Anlaß der gegenwärtigen Teuerung beschäftigt. Innerhalb des preußischen Kabinetts scheint keine unmittelbare Gefahr in diesen Vorgängen und seinem Grund zur Beunruhigung, und erwähnte Maßnahmen, die getroffen werden sollen, um die öffentliche Ordnung aufrecht zu erhalten.

Der Kampf um die deutschen Werke.

Berlin, 22. November. Nach einer Meldung des "Berl. Tageblattes" aus Paris verhandelten gestern nachmittag Ministerialdirektor Dr. Schäfer vom Reichsschatzamt und Dr. Funke von den Deutschen Werken, die als Sachverständige in den Frenges der Deutschen Werke nach Paris entsandt worden sind, mit den militärischen Sachverständigen der alliierten Kommission von Versailles. Die Vertreter der Kommission wird über die Unterredung an die Botschaftskonferenz berichten, die danach ihre Entscheidung treffen wird. Die deutschen Sachverständigen treten heute die Rückreise nach Berlin an.

Die Reichsmark in New York.

New York, 21. November. Wechsel auf Berlin (Goldschlüssel) 0,36% Dollar für 100 Mark. Ein Dollar würde sich hierauf rechnungsmäßig auf 275,86 Mark in Deutschland stellen. Am Vortage: 270,27 Mk.

Wettervorhersage für den 23. November:

Heiter, stellenweise Nachwolk.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Störungslösung: B. Müller, für Bellame und Insolvenz: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Waldenburger Zeitung

Nr. 273

Dienstag den 22. November 1921

Beiblatt

Demokratisches Guren.

Von Professor Gerland.

Der Bremer Parteitag der demokratischen Partei hat leider nicht die gewünschte Klärung zwischen den verschiedenen Meinungen, wie sie innerhalb der Partei bestanden, mit derjenigen Deutlichkeit erbracht, die für eine geordnete Fortführung der Politik unserer Partei erforderlich erscheint. Was man erwartet hatte, ist ja allerdings eingetreten. Die Opposition, die eine grundlegende Klärung bereits längere Zeit vor der Tagung, mit zunehmender Heftigkeit verlangt hatte, ist in Bremen ausgiebig zu Wort gekommen. Was sie vorwacht, hat allerdings enttäuscht. Man musste nach den Angriffen, die namentlich in der "Frank. Ztg." gegen führende Männer der demokratischen Partei erhoben waren, erwarten, daß gerade von dieser Seite aus fest umrissene programmatische Forderungen aufgestellt würden, nach denen in Zukunft die Partei zu handeln hätte. Statt dessen begrüßte man sich mehr oder weniger damit, weitgehende, um nicht zu sagen, verschwommene Forderungen anzusteuern, über die sich gar kein Streit innerhalb der Partei bestellt. So sprach man z. B. viel von der Demokratisierung der Verwaltung, die ja von uns allen angestrebt wird, ohne auch nur einmal zu sagen, wie denn diese Demokratisierung ohne Beeinträchtigung der Staatsnotwendigkeiten im gegenwärtigen Moment wirklich restlos durchgeführt werden kann. Man kritisierte dann sehr eingehend die Haltung der Fraktion in Bezug auf die oberschlesische Frage, fügte aber zu den bekannten Gründen, die man bereits früher gegen die Stellungnahme der Fraktion vorgebracht hatte, neue nicht hinzu. Endlich sprach man sich eingehend über die Möglichkeit einer großen Koalition aus, aber auch hier fehlten wesentlich neue Gesichtspunkte. Wohl aber zeigte sich deutlich die Abneigung des radikalen Flügels der Partei, überhaupt mit der Deutschen Volkspartei zusammen zu arbeiten. Nicht dagegen wurde grundlegend die Frage der austwärtigen Politik und namentlich auch nicht der Stauropolitik behandelt. Wenn in einer Resolution die bekannten Vorschläge der Industrie über die Koalition abgelehnt wurden, so geschah das doch nur mehr nebenbei; namentlich wurde die Frage der Erziehung der Sachwerte zwar polemisch erwähnt, mit nichts aber irgendwie der Lösung näher gebracht.

Die Meinungen standen im wesentlichen sich sehr unvermittelt gegenüber. Man konnte deutlich den selten ausgesprochenen, aber umso mehr anklagenden wirtschaftlichen Gegensatz der Arbeitnehmer und der Unternehmer konstatieren. Es trat ferner ein weiterer Gegensatz in die Erscheinung, auf der einen Seite die, die in der demokratischen Partei eine linksradikale Partei erblicken, auf der anderen Seite die, die in ihr eine Mittelpartei sehen wollen. Es ist überhaupt auffallend, daß die Opposition keineswegs einen einheitlichen Charakter trug, und daher wesentlich in ihren Stoßrichtungen verhindert wurde. So sprach man viel von einem linken und einem rechten Flügel, wobei die verschiedenen unter den Begriffen ganz verschiedene meinten, und Merkwürdig dabei, daß der große Bestand der Partei

in der Mitte zwischen diesen beiden Flügeln steht und einer jeden radikalen Lösung der Probleme abgeneigt ist. Diese Tatsache, daß die Partei eine sehr starke Mitte besitzt, ist leider deshalb nicht sichtbar geworden, weil man sich zum Schluß auf eine sogenannte Konkordienformel einigte, die eigentlich beiden Seiten nicht ganz genehm war. Ich halte diese Lösung nicht für glücklich. Die Abstimmung über eine die Mehrheit der Fraktion ganz unzweideutig zum Ausdruck bringende Resolution, wie sie zunächst vorgelegt war, hätte die Kräfteverhältnisse in der Partei gleichfalls unzweideutig nachgewiesen, und hätte vermutlich darunter, daß die Opposition trotz des Nachdrucks, mit dem sie auftrat, ziemlichzeitig keine sehr starke Bedeutung auf dem Parteitag besessen hat. Das wäre für die Zukunft gut gewesen, selbst aus die Gefahr hin, daß einige radikale Heißsporne ihre Drohung wahrgemacht haben, sich von der Partei zu trennen.

Immerhin bedeutet die Einigungsformel den ehrlichen Versuch der Majorität der Partei, den Wünschen der Minorität gerecht zu werden und einen billigen Ausgleich mit ihr herbeizuführen. Es muß nunmehr aber auch die bestimmt Erwartung ausgesprochen werden, daß der radikale linke Flügel, mag er nun wirtschaftliche oder rein politische Forderungen vertreten, sich auf den Boden dieser Einigungsformel stellt. Die Verhandlungen, die unmittelbar nach Annahme der Formel über die Frage der Frage geschehen würden, ließen den Eindruck aufkommen, daß man den alten Stumpf weiter fortführen will. Sollte dies wirklich der Fall sein, sollte die Opposition mit dem Entgegennommen, daß ihr von der Mehrheit der Partei gewährt ist, nicht zufrieden sein, so muß sie sich darüber klar sein, daß die Geduld derer, die in der Mitte stehen, durchaus erschöpft ist. Wir wünschen nicht mehr durch dieses ewige ideologische Streitelement um legitime Prinzipien in der Führung der Politik nach Grundsätzen der Staatsnotwendigkeit irgendwie gehindert zu werden. Wer noch zu urteilen ist, daß er in der Politik nur die Ideale, nicht aber die Tatsieht, der soll sich lieber aus der Politik zurückziehen, als daß er fortwährend versucht, Handlungen zu verbünden, die für unser politisches Leben unter allen Umständen notwendig sind. Auch eine schlechende Krisis kann in unserer Partei nicht mehr geduldet werden, weil eine solche die Partei unfähig macht, eine bestimmte Politik auch in Angriff zu nehmen. Sollte die Konkordienformel daher die Wirkung gehabt haben, daß wir nunmehr zu einer wirklichen Vereinigung unserer Partei kommen, so ist sie zu begrüßen. Hat sie diese Wirkung nicht, so war sie ein Fehler, und es muß eine andere Entscheidung gesucht und so rasch wie möglich gefunden werden. Ich hoffe aber, die Formel hat die Wirkung. Dann kann die Politik der Partei, wie sie bisher betrieben ist, fortgeführt werden. Als taktisches Mittel kommt dabei die große Koalition, als strategisches Ziel in der Innenpolitik der möglichste Ausgleich der wirtschaftlichen Gegenstände und die Ermöglichung einer starken Produktionswirtschaft in Betracht. Ziele der Außenpolitik wären die Reparation im Bereich des Möglichen und die Revision des Friedensvertrages. Nächste Aufgabe der Parteiführung muß es sein, diese Gedanken in fest umrissenen Forderungen auch zu

verkörpern, um endlich so den Boden zu schaffen, auf dem die große Koalition sich ermöglichen läßt. Bis dahin bleibt das Neben von der Koalition doch nur ein Wort. Was wir brauchen, ist endlich die Tat.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 22. November 1921.

Tagung des Edela-Verbundes deutscher haushaltlicher Genossenschaften Berlin — Bezirk Schlesien.

Man schreibt uns: Der am 17. November in Görlitzberg i. Schles. stattgefunden und von Kaufmann Eugen Urbach (Breslau) geleitete Bezirkstag war seitens der 49 schlesischen, dem Edela-Verbände angehörenden Einlauffgenossenschaften überaus zahlreich durch Delegierte besetzt; u. a. auch von den übrigen Genossenschaften. Als Hauptreferent war Verbandsdirektor Bormann (Berlin) erschienen. Der Tagung lag eine sehr reichhaltige und wichtige, sich mit den Standesinteressen der Kolonialwarenlieferanten befassende Tagesordnung zugrunde, die u. a. den Zuckerhandel, weiteren Ausbau der Organisation, den gemeinschaftlichen Einlauf und Barenmarkt behandelte. Eingangs der Tagung wurde besonders der über die Genossenschaften Radowitz, Bißmarckhütte, Lautrashütte mit anerkannten Worten gedacht, die durch den Gewaltakt der Entente zu Polen gekommen sind. Die Verbandsleitung ist bemüht, bei der Regierung durchzurücken, mit dieser Genossenschaften auch weiterhin in enger Fühlung zu bleiben und dieselben in ihren genossenschaftlichen Bestrebungen zu unterstützen.

Eine besonders lebhafte Behandlung erfuhr der Punkt Zuckerhandel. Um eine größere Freigabe von Zucker und direkte Belieferung seitens der Zuckerraffinerien an die Edela-Einlauffgenossenschaften zu erlangen, sind seitens der Genossenschaften und der Verbandsleitung bei den Raffinerien, der Zuckergewerkschaft, der Reichsregierung und durch den Vertreter des Verbandes Eilers (Oldenburg) beim Reichswirtschaftsrat Schritte unternommen worden. Auch die schlesischen Einlauffgenossenschaften, an der Spire die Ein- und Verlauffgenossenschaft Breslauer Kolonialwarenhändler mit etwa 500 Mitgliedern und einem Jahresumsatz von über 120 Millionen Mark, haben bei den Raffinerien die gleichen Schritte unternommen, jedoch ohne Erfolg und ist deshalb folgende Entscheidung einstimmig angenommen worden: "Die heute in Görlitzberg durch ihre Vorstände versammelten Einlauffgenossenschaften der Kolonialwarenhändler Görlitz, 49 Großhandelsunternehmungen mit ungefähr 5000—6000 Einzelhändlern als Mitglieder, weisen die Regierung und die Öffentlichkeit darauf hin, daß die Zuckerraffinerien den Einlauffgenossenschaften nur in ganz wenigen Fällen ganz geringe Mengen Zucker verkaufen. Sonst haben die Zuckerraffinerien nur an Großhändler geliefert. Wo dieser Zucker geblieben ist, ist bisher nicht aufgeklärt. Die Zuckerknappe und die hohen Zuckerpreise sind auf die Praktiken der Raffinerien und der Großhändler zurückzuführen. Eine Besserung wird unfehlbar und durchgreifend herbeie-

Der deutsche Nobelpreisträger für Chemie.

Geburtsort Professor Dr. Walter Nernst, dem die schwedische Akademie der Wissenschaften eben den Nobelpreis für Chemie zum zweiten Male zuerkannt hat, ist der großen Deutlichkeit vor allem durch die Erfindung der nach ihm benannten elektrischen Lampe bekannt geworden. In dieser Erfindung, die Nernst Säulen über die Elektrizitätsleitung in hochreichen Substanzen verwirkt und den Namen des Entdeckers in der Welt populär gemacht hat, spiegeln sich indessen nur die praktischen Folgerungen der theoretischen Erfindungen eines Gelehrten wieder, in dem wir einen der herausragendsten Vertreter der von von't Hoff, Arrhenius und Ostwald begründeten physikalischen Chemie zu sehen haben, einer Disziplin, der von Nernst neue Bahnen gewiesen wurden. Am 25. Juni 1884 in der kleinen westpreußischen Stadt Briesen geboren, war Nernst schon in jungen Jahren Wilhelm Ostwald näher getreten, der die Forschung und den Unterricht der neuen Lehre organisiert und in seinem Leipziger Institut einen Mittelpunkt geschaffen hatte, von dem aus sich die junge Wissenschaft die ganze Welt eroberte. In Leipzig hatte Nernst promoviert und war kurz darauf Ostwalds Assistent geworden. Als solcher half er für sein Teil dazu beitragen, die Ionentheorie auszubauen, die anfangs arg bespottet wurde, bald aber, nachdem ein geringerer als Helmholz sich für sie erklärt hatte, die Spötter zum Schweigen brachte. Zu diesem Erfolg hatte die bahnbrechende Schrift "Die elektromotorische Wirksamkeit der Ionen", die Nernst als Privatdozent an der Leipziger Universität veröffentlichte, nicht zum wenigsten beigetragen. Sie bildete den Ausgangspunkt einer Reihe der Elektrochemie, die in der Folge für Wissenschaft und Technik gleichbedeutend werden sollte. Auf Grund dieser epochenmachenden Arbeit erhielt Nernst 1891 ein Ruf an die Göttinger Universität, wo er das Institut für physikalische Chemie einrichtete und 1894 zum Ordinarius für physikalische Chemie ernannt wurde. Seit 1905 wirkt Nernst als ordentlicher Professor an der Berliner Universität, wo er das bisherige zweite Institut in der Bunsenstraße

zu einer vorbildlichen Forschungsstätte für die physikalische Chemie umgestaltet hat. In Berlin setzte er seine Versuche über die galvanische Stromerzeugung und das Auergasglühlicht fort, Versuche, die er schon in Göttingen begonnen hatte, und die ihm die Leitfähigkeit seines Elektrolyten erkennen ließen. Aus dieser Kenntnis heraus konstruierte der Gelehrte, der in hohem Maße die bei den Theoretikern seltsame Eigenschaft besitzt, die sich aus der wissenschaftlichen Forschung ergebenden wirtschaftlichen Anwendungsmöglichkeiten im ganzen Umfang zu übersehen und der Praxis dienstbar zu machen, die nach ihm benannte Lampe, bei der als Glühkörper statt des sonst üblichen Kohlenfadens ein Stäbchen aus einem Metalloxyd Verwendung findet. Wie hier, gewannen auch seine elektromotorischen Untersuchungen und seine thermodynamischen Studien über Verbrennungsprozesse in Gasmotoren weitgehende praktische Bedeutung, die, wie seine als "Wärmetheorem" bekannt gewordene neue Aussäufung und Bestimmung der chemischen Energiedifferenz der Prozesse neue aussichtsreiche Anwendung eröffnen. Durch seine experimentellen Studien wie seine literarischen Arbeiten, unter denen das "Problem der galvanischen Stromerzeugung und die Theorie des chemischen Gleichgewichts", die wiederholt aufgelegte "Theoretische Chemie" und die "Theoretische Physikalische Chemie" als die bedeutendsten erwähnt seien, hat Nernst auf die heutige Generation der Chemiker der Welt einen tiefgehenden Einfluß ausgeübt.

Poesie und Prosa.

Einige höchst angenehme und dabei sehr witzige Randmerkmale zum "Lied von der Glöde" veröffentlicht Julius Uppin im "Neuen Wiener Tagblatt". Wir geben u. a. folgende Zeilen daraus wieder:

Fest gemauert in der Geden — das Defizit.
Von der Stirne heiß rinnen muß der Schweiß —
die Steueroberrechnung.

Doch der Segen kommt von oben — die Auslandsfreude.
Das ist's ja, was den Menschen giebt — der gewordene Winternod.
Noch dauern wirb's in späten Tagen und röhren viele Menschen Ohr — der Schmalzpreis.
Und wird mit den Betrüten flagen — der Ernährungsdramatist.
Die schwarzen und die besseren Tage — der Kurzjetz.
Aus seinen Augen brechen Tränen — der Schuhläufer.
Er ist von ihrem Grus beglückt — die gefundene Haushälfin.
Die Weidenschaft flieht — die ausgeschobene Hasardpartie.
Und jammert im reinlich geplätteten Schrein die schimmernde Wolle, den schneigen Lein — die Anglikaner.
Wachsend ohne Widerstand — die Kohlenpreise.
Durch der Hände lange Kette, um die Wette — die Bedarfsspitze.
Hoffnunglos weicht der Mensch der Hölle — der Antschimmel.
Greift fröhlich dann zum Bande — der Eisenbahnmatriar.
Ein früher Trost ist ihm geblieben — der Vorjahr.
Heilige Ordnung, gegensteiche Himmelstochter — der Polizeibericht.
Holder Friede, süße Eintracht — das politische Leben.
Und wie aus offenem Höllentorheit seit es Verderben
zündend aus — die Notenpreise.
Die Straßen füllen sich, die Hallen — die Demonstrationversammlung.
Da werden Weiber zu Hyänen — das Wirtschaftsgeld.
Jedoch das schrecklichste der Schreden — die exekutive Mahnung.

Weh denen, die dem Erwachsenen des Lichtes Himmelsadel leihen — die Rechnung vom Elektrizitätswert.
Zeigt mit der Kraft des Stranges — der Bucherer in Lebensmitteln.
Siehet, ziehet, hebt! — die Konnennotierung an der Bütcher Börse!

geführt, sobald die Edela-Einkaufsgenossenschaften in den Zuckerhandel eingeschalten werden. Die Edela-Einkaufsgenossenschaften verpflichten sich, den Zucker zum Einkaufsspreis zugleich Geschäftspesen an die Kleinhändler abzugeben und die Kleinhändler zu verpflichten, daß diese mit einem nur mäßigen Nutzen verbauen. Jede unnötige Versteuerung wird dadurch vermieden und dem Verbraucher der Zucker zu denkbaren Preisen zugeführt."

Großen Beifall fanden die Besprechungen über den weiteren Ausbau der dem Edela-Verbande angehörenden Abteilungen und ist einstimmig beschlossen worden, der Zweigstelle Breslau ebenfalls eine Filiale der Edela-Genossenschaftsbank bei der Zweigstelle anzuliedern, wie solche schon in Hamburg, Duisburg und Frankfurt a. M. bestehen. Angeregt wurde auch, daß außer den Provinzialbeiratstagen besondere Einkaufstage stattfinden sollen, zu welchem Zweck der schlechte Beizt von der Zweigstelle in drei bis vier kleinere Bezirke eingeteilt wird. Die anregenden und einmütig geführten Verhandlungen auf dieser Tagung haben wiederum die Notwendigkeit des festen Zusammenschlusses und die Abhaltung der Beiratstage glänzend bewiesen und deshalb sei an die dem Edela-Verbande noch fernstehende Kaufmannschaft der Rus gerichtet, rässt Euch auf und organisiert Euch ebenfalls zwecks gemeinschaftlichen Einkaufs, denn dadurch macht sich der Kleinhändler leistungsfähig und kann der Allgemeinheit Vorteile verschaffen.

* Gründung einer Kreisgruppe Waldenburg des Ostbundes. Am vergangenen Sonntag fand im Gottesberg die Gründungsversammlung des deutschen Ostbundes statt, welche sehr zahlreich besucht war. Es waren anwesend Damen und Herren aus Waldenburg, Nieder Hermsdorf und Gottesberg und Umgegend. Der Einberufer der Versammlung, Stadtbaupräsident Rieger, Gottesberg, eröffnete die Versammlung, begrüßte die Erzionenen und dankte für den zahlreichen Besuch, der beweise, daß auch im hiesigen Kreise Interesse für die Befreiungen des Ostbundes bestehe und ein Zusammenhang notwendig sei. In erläuternden Aussprüchen machte Redner die Anwesenden mit den Zielen und Zielen des Ostbundes bekannt, woraus hervorging, daß es Pflicht jedes aus den abgetretenen Ostgebieten Abgewanderten sei, wozu auch jetzt die oberösterreichischen Flüchtlinge gehören, dem Verband beizutreten. Nur durch den Verband könnten die wirtschaftlichen Interessen des Einzelnen, sowie auch seine etwaigen Schadenshahnsprüche wirkungsvoll vertreten werden. Aber auch alle diejenigen, welche aus der Ostmark gebürtig sind oder durch langen Aufenthalt dort dieselbe lieb gewonnen haben, können, wenn sie auch nicht Flüchtlinge sind, durch ihren Beitritt zum Verbande die Interessen desselben unterstützen. Der deutsche Ostbund ist über das ganze deutsche Reich organisiert und umfaßt schon eine recht ansehnliche Zahl von Mitgliedern, so daß er, da eine große Masse hinter ihm steht, in entscheidenden Fragen bei allen maßgebenden Regierungsstellen die Interessen seiner Mitglieder mit Nachdruck vertreten kann. Nicht nur wirtschaftliche Interessen will der Ostbund vertreten; in seinen Ortsgruppen soll auch Gefälligkeit gepflegt werden, durch eine Zeitung und Mitteilungen sollen die Mitglieder mit der alten Heimat in Verbindung bleiben und dadurch der Gedanke wach gehalten werden, daß wir die durch allerlei Ränke und Bestimmungen seitens des Feindbundes, unter vielfacher Beleidigung des Rechts geräubten Gebiete nicht ausgeben. Es ist deutsches Land, durch jahrhundertlange deutsche Arbeit und Kultur zu seiner heutigen Blüte gelangt und muß dem Vaterlande wieder einverlebt werden. Alle Anwesenden erklärten sich bereit, einer Kreisgruppe Waldenburg beizutreten. Aus der Mitte der Versammlung wurde ein Vorstand (Vorstand Rieger, Gottesberg) gebildet, welcher sich bereit erklärte, die Geschäfte vorläufig weiterzuführen, bis in einer der nächsten größeren Versammlungen ein neuer erweiterter Vorstand gewählt wird. Nächsten Sonntag nachmittag wird Stadtrat Dr. Schmidt, Breslau, einen aufklärenden Vortrag über das neue Verdrängungsschadengesetz, über Option und Liquidation in Waldenburg halten, worauf heute schon hingewiesen sei und wozu alle Baudienste, auch die oberösterreichischen Flüchtlinge, eingeladen sind. Näheres über Zeitpunkt und Versammlungsort wird noch an dieser Stelle und durch Infraferre beklommen geben werden.

* Bund der Kinderreichen, Gruppe Waldenburg-Mittwasser. Die vor wenigen Wochen gegebene Anregung zur Gründung einer Ortsgruppe war von Erfolg gekrönt. Die Gründungsversammlung war gut besucht und der Anschluß an den Bund wurde erreicht. Die nächste Versammlung, in der wichtige Besprechungen, sowie die endgültige Vorstandswahl stattfinden soll, findet am 25. November in Wulle's Brauerei in Mittwasser statt. Es sei nochmals erwähnt, daß der Bund besonders die Lebenshaltung kinderreicher Familien durch ausreichende Fürsorge günstiger zu gestalten sucht, besonders in steuerlicher Beziehung, im Schulgeldfragen, im Siedlungsbau, bevorzugter Beschaffung von Lebens- sowie aller Bedarfsartikel usw. In allen größeren Städten Deutschlands haben sich bereits Gruppen gebildet, und es gehören bereits tausende von Vätern und Witwen dem Bunde an. Der Bund ist ganz unpolitisch und zählt Angehörige aller Parteien, Bekennisse, sowie Verstöße zu seinen Mitgliedern.

* Steuer- und Buchführungskursus. Es sei nochmals empfehlend auf den bereits am 21. d. Ms. begonnenen Steuer- und Buchführungskursus hingewiesen, der durch Infrafer am 18. er. bekanntgegeben wurde. Beginn 7 Uhr abends in der Stadtbibliothek.

* Stadttheater. Am Donnerstag kommt der erfolgreiche Schauspiel "Arawangseinkarierung" zur Aufführung. Für die Operette "Wenn Liebe erwacht" sind

Eröffnungen eingetroffen, welche bei R. Hahn, an der Theaterkasse und bei den Einlaßrinnen läufig zu haben sind. Als nächstes Schauspiel kommt "Liebe den Wassern" von Fr. Engel zur Aufführung. Der Schauspieler "Börsejäger", welcher nicht der Aktualität entbehrt, ist für Waldenburg von der Direktion Pötzter angekauft worden.

Ir. Gottesberg. Verschiedenes. Der Hauptgottesdienst in der evangelischen Kirche am Totensonntag brachte eine besonders weihevolle Stunde. Es galt, die Gedächtnisplatte, die dem Gedächtnis der im letzten Kriege gefallenen Gemeindeangehörigen der evangelischen Kirchengemeinde gewidmet ist, ihrer Bezeichnung zu übergeben. Der Gottesberger Kriegerverein, der Verein ehemaliger Kadetten Gottesberg, der Österreichische Kriegerverein Gottesberg, der Kriegerverein Ober Hermsdorf und der Kriegerverein Altlässig waren mit ihren Fahnen erschienen. Schlicht und einfach, der Würde ihres Zwecks entsprechend, hat die Tafel an der Seite der Ehrentafeln aus den früheren Feldzügen aufgestellt gefunden. 212 Namen stehen auf der Tafel: 160 aus Gottesberg, 29 aus Altlässig, 23 aus Ober Hermsdorf. Eine lange, schmucklose Reihe. Für die gesalenen Gemeindeangehörigen aus Rothenbach und Hochwald soll im Gottesdienstram in Rothenbach eine besondere Tafel aufgestellt werden. Pastor prim. Pötzold gab der Tafel die Weihe. Die Gemeinde sang zum abendländischen Gedächtnis das Psalms: "Herr mein Seel". Auf den Gottesdienst aber pilgerten nach dem Gottesdienst viele Gläubige, die Gräber ihrer Lieben zu schmücken. — Der Gewerkschaftsbund der Angestellten (Ortsgruppe Gottesberg) beschäftigte sich in der am Sonnabend im "Preußischen Adler" abgehaltenen Versammlung mit der Besprechung von Berufssachen. Beschlossen wurde, Sonnabend den 21. Januar nächsten Jahres im "Preußischen Adler" ein geselliges Beisammensein mit Damen abzuhalten. Die Vorbereitungen für den Abend wurden einem Ausschuß übertragen.

△ Ober Waldenburg. Landwehr-Kameraden-Verein. Im Gasthof "zum Ferdinandshof" hielt der Verein am Sonntag vormittag einen gut besuchten Appell ab, welcher vom Vorstand, Polizeiwachtmeister a. D. Dr. Pötzold, mit herzlichen Begrüßungsworten eingeleitet wurde. Sechs neue Mitglieder wurden durch den Vorstand in den Verein aufgenommen. Die Verbreitung vermehrter Vereinsausgaben infolge Steigerung der Siedlungsfeste und Erneuerung der Leichtwagen-Utensilien erforderte eine Erhöhung der Vereinsbeiträge ab 1. Januar 1922. Die Versammlung stimmte der Erhöhung zu. Invaliden zahlen die Hälfte der Beiträge. Die neuen Jahrbücher des Kriegerbundes fanden guten Absatz. Anstelle des verlorenen Kameraden Heimat, dessen Abenteuer die Versammlung ehrt, wurde Kommerad Seibt als Fahnenträger und Kamerad Gude als Stellvertreter gewählt. Um den unterstützungsbereitigen Mitgliedern und Witwen nach in diesem Jahre wieder eine Weihnachtsfreude zu bereiten, wird unter den Mitgliedern eine Geldsammlung veranstaltet. Die Veranstaltung einer Theateraufführung am 22. Jan. 1922 wurde dem Vorstand übertragen. Am Sonntag nachmittag beteiligte sich der Verein an der Denkmals-Eröffnung für die im Weltkrieg Gefallenen am ehemaligen Friedhof in Waldenburg.

○ Fehlhammers. Goldenes Bergmannsjubiläum. — Ehrung. Anlässlich seines 50jährigen Jubiläums als Bergmann wurden dem Bergmann Fal. Gebauer hier selbst mancherlei Ehrungen und Anerkennungen zuteil. Die Schlesischen Kohlen- und Rossl-Werke, denen der Jubilar seit 36 Jahren dient, vorher fuhr er auf dem Hermannstor Grüben an, widmeten ihm ein Ehrendiplom und ließen ihm ein Goldeschenk überreichen. Der Jubilar erfreut sich bei seinen 66 Jahren seltener körperlicher und geistiger Frische. Glück auf dem brauen Bergmann! — In Anerkennung seiner Verdienste um den Verein ernannte der Kleintierzüchterverein für Fehlhammer und Umgegend den Lehrer i. R. Richard Raetz zum Ehrenmitglied und ließ ihm durch seinen Vorsitzenden Bruno Heier eine künstlerisch ausgeführte Ehrentafel überreichen.

i. Nieder Hermsdorf. Ehrung der Gefallenen. Anschließend an den Gottesdienst am Totensonntag fand in der evangel. Kirche eine eindrucksvolle Ehrung für die im Weltkrieg Gefallenen der evangelischen Kirchengemeinde statt. Nach dem Vortrage des tiefsinnigen Requiems "Wie sind die Helden gefallen" widmete Pastor Radatz aufgrund des Schriftwortes "Niemand hat größere Liebe erzeigt, denn daß er sein Leben läßt für seine Freunde", den gefallenen Helden einen ehrenden Nachruf. Er sah dabei aus, daß nicht die Trauer über ihren frühen Heimgang unser Herz erfüllen soll, sondern der Stolz darüber, daß sie Großes leisten durften, und daß sie unser waren. Die von der Kirchengemeinde gestiftete Tafel sollte Zeugnis ablegen von deutscher Helden Größe und deutschem Heldenmut, und sollte uns alle mahnen, getreu zu sein bis in den Tod. Von ergriffender Wirkung war es, als unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden die Hülle von der Gedächtnistafel fiel und die Fahne des Kriegervereins sich zum stummen Gruss vor den Helden neigte; es blieb bei diesem stillen Auge trauriger. Gemeindegesang: "Selig sind des Himmels Erben" beschloß diese Feier. Die eichene Gedächtnistafel weist 162 Namen von Gefallenen auf, die in Hermsdorf zuletzt ansässig waren. Die künstlerisch ausgeführte Ehrentafel ist ein Werk heimischer Meister, des Tischlermeisters Böhm, des Malermeisters Siegert und des Kunstdrechslermeisters Berner (Ober Waldenburg). Die Ausstellung soll in der Vorhalle der Kirche erfolgen.

* Nieder Hermsdorf. Wohltätigkeits-Vorstellung. Die am Totensonntag von der Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener veranstaltete Wohltätigkeitsvorstellung zum Besuch der Weihnachtsfeier

schemung war sehr gut besucht. Dem Ende des Tages entsprechend kamen Theatervisite zur Aufführung, die das Los der Kriegsgefangenen in Heidesland beleuchteten. Als Einlage wurde den Besuchern auch das Schicksal eines Nachkriegsgefangenen in Moigny (Frankreich) vor Augen geführt. Die Stücke wurden sehr gut gespielt und fanden reichen Beifall. Eine Wiederholung findet am Donnerstag den 24. November zum Besuch der Waldheimstätte statt und wird der Besuch im Interesse der guten Sache warm empfohlen. (Siehe heutige Inserat.)

Bunte Chronik.

Oberleutnant Boldt entwichen.

Oberleutnant z. S. Boldt ist aus dem Gefängnis in Hamburg entwichen. Die Nachforschungen der Polizei nach dem Verbleib des Flüchtigen sind bisher ergebnislos verlaufen. Oberleutnant Boldt verbüßte in Hamburg seine vierjährige Gefängnisstrafe, zu der er im Juli vom Reichsgericht verurteilt worden war. Die Anklage gegen ihn war in Folge der Ententeforderungen wegen Verletzung eines Lazarettzuges erhoben worden. Seinerzeit führte es zu lebhaften Erörterungen in der Presse, daß von Hamburg nach Leipzig zum Prozeß gefesselt transportiert wurde. Schon damals hieß es, daß er erklärt habe, er werde fliehen, sobald sich ihm Gelegenheit dazu biete.

Itas neues Bett.

Damit die Königin Zita, die sich mit ihrem Gatten auf der Fahrt nach Madeira befindet, in ihrer Verbannung recht somit schläfe und keine bösen Träume habe, haben ihr Königstreue Budapester ein prächtiges Bett und eine elegante Schlafzimmereinrichtung zum Geschenk gemacht. Die Möbel, die aus Massivholz bestehen, mit Brokat überzogen und verziert sind, wurden von einem berühmten ungarnischen Möbelmöblier für zwei Millionen ungarnische Kronen hergestellt. Die Kosten für das Geschenk sollen durch eine öffentliche Sammlung ausgebracht werden sein.

Aus dem Gerichtssaal.

Strossammer Schiedsniz.

Diebstahl. Fortgesetzte Diebstähle verübte die 32 Jahre alte Verkäuferin Grett und Gebäuer aus Weißstein, als sie im letzten Jahre beim Kaufmann Wagner in Waldenburg und Kaufmann Köhler in Gottesberg in Stellung war. Seit Monaten hatte die G. die Diebstähle begangen, erst im Mai d. J. kam man hinter deren Unchristlichkeit und eine vorgenommene Haarsuchung hatte ein überraschendes Ergebnis. Die Angeklagte wohnte bei ihren Schwiegereltern, den Mauter Friedl'schen Eltern in Weißstein, und man fand dort ein formliches Warenlager gestohlerer Sachen vor. Als die Diebereien heraustraten, wurde zunächst die Angeklagte revidiert und dabei zeigte sich, daß sie das Stelen systematisch betrifft, denn in ihrem Unterrod befinden sich große Diebstätschen eingebaut, in denen sie die gestohlenen Waren forschaffte. In der Wohnung ihrer Schwiegereltern fand man bei der Haussuchung große Mengen von Wasch- und Feinseife, Schokoladen, Tabak, Zigarren und Zigaretten, eine ganze Anzahl Glasflaschen mit Sognat, Wein, Rum und Likören, ferner Schnaps, Karatsch, Räbypulver, Kirschhonig, kondensierte Milch und viele andere Artikel, die im Gesamtwerke von Tausenden von Mark. Die G., die wegen Diebstahls bereits eine Vorstrafe erlitten, erhielt vom Gottesberger Schöffengericht wegen fortgesetzten Diebstahls 5 Monate und 3 Wochen Gefängnis, der Maurer Friedl und dessen Ehefrau Marie wegen Habserei je 2 Monate Gefängnis. Die Angeklagten legten bezüglich der Höhe der Strafe Berufung ein und bat um eine mildere Strafe. Unter Befürchtung der ganzen Sachlage hielt der Gerichtshof die vom Vordertäler festgesetzte Strafe eher zu niedrig als für zu hoch und er kam zu einer Verkürzung der Berufungen. Der Antrag auf Strafannullierung wurde dem Schöffengericht zur Entscheidung überlassen.

Befürchtung von Polizeivögeln. Am 6. Juli d. J. war in Waldenburg Markttag, u. a. hatte auch der Handelsrat Rosalie Rothmann ihre Waren zum Verkauf ausgestellt, insbesondere Gemüse und Obst. Letzteres war von der Polizei beansprucht worden, wogegen die Frau protestierte. An ihres Eifers ging sie aber zu weit und sie ließ sich zu bemüht, man müsse der Polizei erst die Taschen spalten usw. Wegen öffentlicher Befürchtung verurteilte das Waldenburger Schöffengericht Frau R. zu 300 Mark Geldstrafe, wogegen sie Berufung eingelegt. In der heutigen Verhandlung machte die Angeklagte allerhand Aussichts, auch befürchtete sie ihre Schulden. Sie gab Zeugen an, die sie entlassen sollten. Zwecks weiterer Beweisaufnahme, zu der auch die Polizeibeamten geladen werden, erfolgte Verlängerung der Sache.

Gesundenes Geld

ist es, was die Hausfrau erspart bei Verwendung der beliebten Sinner-Spezialitäten. Mit Sinner-Batkulver gebadet, gelingt jeder Kuchen ausgezeichnet. — Die Sinner A.G. in Karlsruhe-Grünwinkel bringt noch eine Reihe weiterer Artikel, wie Sinner-Buddingpulver, Cremepulver, Rose Grütze, Saucenpulver, Speisewürze u. a. in den Handel, die überall großen Anklang finden und besonders von Fachleuten bevorzugt werden, weil sie ebenso wie die Sinner-Püree in Qualität das Beste darstellen, was geboten werden kann.

denst Du denn, was es draußen gibt? Es ist überall daselbe: Bäume, Wasser, Menschen, Tiere, Essen, Trinken und — Geschäfte! Hast Du das hier nicht alles in Hülle? Hast Du denn in Deiner kleinen Heimat mehr gehabt? Lade Dir Gäste ein, wenn Du Dich langweilst, schreibe öfter aus, reite — es steht Dir ja alles zur Verfügung! Aber sei froh und sei gern hier in Deinem Dorf."

Und Nina lud sich mehr Gäste ein, fuhr aus und ritt. Aber immer sah sie die alten Kastanien vor ihr und verbündeten ihr den Horizont — sie konnte nicht darüber hinweg.

Und eines Tages im hellen Frühlingssonnenschein stellten die alten Kastanien wieder einmal ihre Kerzen auf, und sie schaute lange und traumverloren hinüber, und ihr war, als grüßten sie zu ihr hin und baten: "Krene Dich an unserer Brücke, wir blühen für Dich! Es sieht ja niemand nach uns hin, und wir blühen doch — blühen schon an die dreihundert Jahr — immer für uns allein! Uns wissen nichts von einer anderen Welt. Hier hat Gott uns hingestellt, hier sind wir groß geworden, und hier müssen wir stehen, bis wir sterben. Doch wir trauern nicht darum. Wir sind dankbar, daß wir auf diesem schönen Platz gestellt sind. Das Blühen ist unsere Bewegung, unser großes Erkennen. Wir sind glücklich, wenn die Kinder dann unsere braunen, glänzenden Früchte sammeln und sich damit die Zeit vertreiben. Bleibst Geschlechter sind nicht schon an uns vorübergegangen! Was haben wir nicht alles durch Eure Fenster gesehen! Freudenleiter und Totenkörper haben wir brennen sehen — Lachen und Weinen haben wir beobachtet, Sorgen und Wonne! Und auch wir haben unser Leid erfahren. Manch junges Klecklein hat uns der Sturm geküßt, und der Blitz hat uns einen Bruder auf den Tod verurteilt. Da sind wir nur dichter an ihn herangerückt und halten ihn umschlungen, daß niemand seine Schwestern sieht — und langsam hat er wieder Freude am Leben bekommen und blüht auch wieder, wenn wir blühen. Wir sind einander Trost und Stütze und helfen in Freude zusammen. Und wenn die Kinder unter uns spielen nach das Feuerwerk in hellem Sonnenblau ihren Schatten suchten, dann wissen wir, wozu wir da sind, daß wir etwas nützen. Und wenn vor ein guter Mensch an uns vorbeigeht und sagt: Die schönen alten Kastanien — welche Brüder! dann schwelt uns noch das Herz und sagt uns: Wer anders kann's auch nicht anders sein! Freude und Leid und Sonnenschein und Regen.

Nachherne Dich nicht noch unbedachten Freuden, nach unbekannten Welten — sie geben Dir doch nicht mehr, als Dir bestimmt ist! Wir halten Dich nicht gefangen — Du selbst bereitest Dir den Kester, den Du fühst! Sei froh, und nie Deine Pflicht — lache Dir Pflichten, wenn Du keine zu haben weißt!"

Es war ein heiter Tag — Nina war am Fenster eingeschlossen, als die alten Kastanien mit ihr redeten.

Und als sie entzückt, sich sie hinüber, und — zum erstenmal grüßte sie die alten Kastanien, grüßte sie staunend als Freunde.

Sie ging hinaus auf den Wirtschaftshof und sah die Schor weißer Gänse und das Hühnervolk behaglich im Schatten der alten Bäume ruhen. Sieh die Dorfländer mit den Hunden darunter tollen und mit ihren zerlumpten Puppen spielen, und freute sich dieses freundlichen Bildes! Und sie sah hinaus und sagte laut: "O ihr herrlichen alten Bäume — ja, ich sehe all' eure Freundschaft. Ihr habt Recht, selbst mich man sich die Freundenleiter im eigenen Herzen anzünden! Auch ich will's tun, wie ihr — mir Pflichten und Freuden schaffen!"

Und sie nahm den hübschesten Buben und das hübschste Mädelchen mit sich ins Haus, gab ihnen

Näherheiten, spielte mit ihnen und ihrer so lange in der Truhe schlummernden schönen Puppe aus eigenen Kindertagen. Und sie durften von nun ab alle Tage kommen, schreiben und lesen lernen und aus dem neuen großen Baustoffen Burgen bauen. Bald durften auch mehr Kinder kommen, auch die nicht hübschen, deren Gesichter sich durch die Freude und das Erwachen der stumpfen kleinen Seele veränderten. Es war ein Lachen und Springen, ein Toben und Singen in Hora und Garten. Bald holten dieses ein neues Kleidchen, bald jenes. Tanzend Unendlichkeiten, von denen die Kleinen nichts geahnt, sprangen am, und tanzend Unendlichkeiten erschlossen sich in Ninas Herz. Ihre Welt war erstanden — ihr erlaubten Freuden und Pflichten, von denen auch sie bisher nichts geahnt.

Und wie das ganze Volk der jungen Frau in Liebe diente, der schönen, jungen Herrin, die mit ihnen lebte, mit ihnen sang. Ein Paradies der Liebe und Friedenheit war erstanden.

Mit der Hausherrin sah das Treiben mit glücklichen Augen. Nahm oft mitten im Spiel und ernster Arbeit sein junges Weib in die Arme und berührte die Willige, Frohe, die sich zärtlich an ihn schmiegte und ihm dankte für all das sonnige Glück, das er ihr gönnte.

"Und wie steht's mit der Hochzeitstreise?" neckte er dann.

"Sie steht nicht!" rief Nina dann in festiger Heiterkeit.

Aber im nächsten Frühjahr reisen wir doch mal in die große, weite Welt, nur, damit Du erfährst, daß es hier am schönsten ist, in unserer eigenen kleinen Welt."

Und sie winkte ihm lächelnd zu und flog davon — zu ihren Kindern.

Und er dachte: "Vielleicht schaut's ihr Gott und schenkt ihr doch ein kleines Stückchen doch noch ganz zu eigen!"

Sein leuchtender Blick schweifte über die alten Kastanien hin, füllt grüßend wie zu alten guten Kameraden — denn er wußte — Nina hatte ihm ihr Erlebnis mit ihnen gebeichtet.

Bunte Chronik.

Die Kanarienvogelstadt.

Außerhalb Englands wird es nur wenigen bekannt sein, daß die größten Kanarienvogelzüchter, leben sich in England befinden, und zwar in der althistorischen Stadt Norwich, der Hauptstadt der Grafschaft Norfolk. Der jährliche Verkauf der Kanarienvögel belief sich, so lesen wir in den "Minutenbüchern über die Vogelwelt", vor dem Kriege auf über 30000, und da hierzu über die Hälfte ins Ausland ging, zumeist nach Amerika, aber auch nach europäischen Ländern, auch nach Deutschland, so hat diese Industrie durch den Krieg sehr gelitten und es wird eines Zeitraums von Jahren bedürfen, ehe die Norwiche Kanarienzüchterei, die ein paar Jahrhunderte alt sind, ihren alten Stand wieder erreichen. Kanarienvögel in allen Farbenarten, vom jartigsten Gelb bis zum intensivsten Grün, und zu prächtigen Sängern ausgebildet, wurden hier hervorgebracht. Über 4000 Personen beschäftigten sich mit der Vogelzucht, etwa ein Zwanzigstel der Bevölkerung, die im übrigen sich besonders mit Samt- und Seidenindustrie und mit der Fabrikation von Stoffen, dann auch mit Delikatessen und Seife ihren Lebensunterhalt verdient. Zu den besten Kunden der Norwiche Kanarienvogelzüchterei gehörte übrigens Sultan Abdul Hamid, der ein großer Vogelfreund war, und im Laufe der Jahre für Hunderttausende von Mark Vögel von dort bezog.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldburg-Zeitung.“

Nr. 273.

Waldburg den 22. November 1921.

Bd. XXXVIII.

Die Salzner auf Lindenhöhe.

Roman von Reinhold Ortman.

Nachdruck verboten.

(8. Fortsetzung.)

Oh, sie verwöhnten mich alle drei nicht über die Maßen! Ein Volksverderber und eine Komödiantin — es ist derselbe Schlag. Von Deinem Manne will ich nicht reden. Deinetwegen."

"Du könnest ihm auch sicherlich nichts Schlimmes nachsagen. Er hat doch wohl kaum etwas Böses getan. Wenigstens nicht, solange ich ihn kenne.

"Wie kamst Du denn eigentlich zu seiner Bekanntschaft?"

"Hat er es Dir noch nicht erzählt? Wir wohnten in einer Pariser Pension und arbeiteten als Schüler im Atelier desselben Meisters. Da ergab sich denn alles ganz von selbst."

"Doch Du auch Künstlerin bist, wußte ich bis jetzt gar nicht."

"Ich bin es auch nicht. Doch ich mir's eine Zeitlang einzureden versuchte, war nichts als Verzweiflung."

"Verzweiflung? Wiejo?"

"Ich wußte nicht mehr ein und aus. Irgend etwas mußte ich anfangen, um mein Leben auszufüllen. Und da ich gerade so gut zeichnen konnte wie Klavier spielen und singen, verfiel ich auf die Malerei. Es hätte mit derselben inneren Berechtigung auch irgend etwas anderes sein können. Achim überzeugte mich bald genug, daß ich nicht das geringste Talent habe. Und seit unserer Verheiratung mührte ich keinen Pinsel mehr an."

"Warst Du denn nicht zu etwas Vermüffigem erzogen worden?"

"Man hat mich überhaupt nicht erzogen. Meine Eltern waren Wandervögel; sie dachten auf ihren Reisen an alles Mögliche, nur nicht daran, was aus mir werden sollte."

"Sie sind tot?"

"Ja. Als ein Kind von zwölf Jahren verlor ich meine Mutter; sie war vor ihrer Verheiratung eine Geigenspielerin von Ruf gewesen, und sie war eine entzückende Frau. Ich glaube, mein Vater hat sich nie mit ihrem Verlust abfinden können. Er irrte ratlos durch die Welt, und ich mußte natürlich immer mit ihm gehen."

"Wahrscheinlich war er auch Musiker."

"Nein. Sobiel ich weiß, war er während des größten Teils seines Lebens weiter nichts

als ein reicher Mann; oder doch einer, der sich dafür hielt. Denn es ist sicher, daß sein Reichtum viel früher zu Ende ging als sein Leben. Wenigstens sagte man mir am Tage seines Todes, daß er nichts hinterlassen habe als Schulden."

Ihre Offenherzigkeit machte auf Bernhard Faltner ersichtlich keinen schlechten Eindruck. Mit einem gewissen Wohlgefallen ruhte sein Blick auf ihrem goldig schimmernden Kopf.

"Und da gedachtest Du, mit der Malerei Deinen Unterhalt zu gewinnen?"

"Es war nicht das erste, was ich versuchte. Eine Zeitlang war ich Erzieherin in einem vornehmen Hause; weil mir aber nach und nach ernste Zweifel an meinen erzieherischen Fähigkeiten aufstiegen, wurde ich Sprachlehrerin."

"Immer in Paris?"

"Ja. Wohin hätte ich mich denn sonst wenden sollen? Ich hatte ja keine Heimat. Und weil meines Vaters Lebensschiff in Paris auf den Strand gelaufen war, blieb ich dort. Es ist ja auch eine wunderschöne Stadt."

"Auch für ein alleinstehendes junges Mädchen?"

"Die Gefahren für ein alleinstehendes junges Mädchen sind in Paris nicht größer als sonstwo in der Welt. Ob ich sie bestanden habe, magst Du Dir von Achim erzählen lassen."

"Ich nehme als selbstverständlich an, daß Du ihnen nicht erlegen bist. Aber wovon habt Ihr denn nun eigentlich während Eurer Ehe gelebt?"

"Von Achims Arbeit. Anfangs hatte er ja auch noch etwas Geld."

"Es war das Erbe seiner Mutter. Aber ich vermute, daß es bald genug verbraucht war."

"Soweit ich mich erinnere, in ungefähr einem halben Jahr. Dann hörte unsere gute Zeit auf, und es ging uns ziemlich schlecht. Er hatte bis dahin nicht sehr viel gearbeitet. Und als er nun ernstlich damit begann, wollte niemand seine Bilder kaufen."

"Ihr machtet also Schulden — nicht wahr?"

"Zuerst wohl. Aber ich hatte nach den Erfahrungen aus der letzten Lebenszeit meines Vaters ein Grauen vor Schulden, und weil ich sah, daß Achim ein impraktischer Mensch ist, nahm ich das Steuer in die Hand."

"Du?" fragte der alte Herr unglaublich. "In diese kleine, verzärtliche Hand da? Ich würde nicht allzu großes Vertrauen in sie setzen."

Nachdenklich betrachtete Signe ihre auf der Armlehne des Sessels liegenden schlanken Finger mit den wohlgepflegten rosigen Nageln.

„Es sind wohl nicht immer die plumperen Finger, die die beste Arbeit verrichten“, sagte sie. „Außerdem waren wir ja auch glücklicherweise weniger auf meine Hände angewiesen als auf meinen Kopf. Und der kann recht erfunderisch sein, Papa.“

„Ich zweifle nicht daran, Signe. Vor Deinem Kopfe habe ich nachgerade schon ebensoviel Respekt bekommen wie vor Deiner Zunge. Was habt ihr denn eigentlich getan?“ forschte Halkner.

„Wir reisten von einer Stadt zur anderen. Ich gab schwedischen und französischen Sprachunterricht, und Achim führte Porträtaufträge aus, die ich ihm zubrachte. Wir verschafften uns überall Zutritt in die gute Gesellschaft; ich unterhielt die Leute, denen ich meine kleinen Bieder vorsang und von dem großen Gente meines Mannes vorschwärzte. Das musste mir auf sehr überzeugende Weise gelungen sein, denn wirkehrten selten aus einer Gesellschaft heim, ohne daß sich jemand zur Porträtsitzung angemeldet hätte.“

„Mit anderen Worten — mein Sohn ließ sich von Dir erhalten?“

„Wir arbeiteten Hand in Hand, wie es unter Cholerenten kein soll. War es denn nicht gut so?“

„Das ist Sache der Auffassung. Für Achim mag es ein Glück sein, eine so geschäftstümliche Frau zu haben. Denn weil er es auf diese Weise schwerlich zur Verhümttheit bringen wird, dürfte er ja auch weiterhin auf die Zauberkraft Deiner kleinen Lieder angewiesen sein.“

„Hier in Tiefenbrunn, Papa? Er trägt sich doch, soweit ich weiß, mit dem Gedanken, hier zu bleiben.“

„Davon weiß ich nichts. Und ich zweifle, daß sich eine solche Absicht ausführen lassen würde. Solange ich lebe — meine wegen. Aber wenn dies Haus erst einmal in anderen Besitz übergegangen ist, werdet Ihr es in Tiefenbrunn vielleicht nicht mehr sehr behaglich finden.“

„Hast Du denn die Absicht, es zu verkaufen?“

„Nein. Aber es ist bestimmt, nach meinem Tode einem gemeinnützigen Zweck zu dienen. Mein Haus wie mein Vermögen, liebe Signe! Es wird gut sein, wenn Ihr Euch über diese Dinge keine trügerischen Hoffnungen macht.“

Das Gesicht der jungen Frau verriet nicht, wie die überraschende Warnung auf sie wirkte; es blieb unverändert liebenswürdig und freundlich.

„Wir machen uns gar keine Hoffnungen. Höchstens die, Dich noch zwanzig Jahre lang zu behalten.“

„Schön gefragt. Ich habe nichts dagegen einzubringen. Wollt man aber in meinem Alter

auch mit anderen Möglichkeiten rechnen muß, und weil ich in meinen leidwilligen Verfüllungen durch das gesetzliche Erbrecht meiner Kinder zu sehr beschränkt sein würde, gedenke ich, über den größten Teil meines Besitzes zu verfügen, so lange ich noch lebe.“

„Hast Du darüber schon mit Achim gesprochen?“

„Was sollte mich dazu veranlassen? Ich sage es Dir, weil wir eben von Eurer Zukunft reden. Und weil es ganz gut sein wird, wenn Ihr es wisst: ich wünsche nicht, daß Vermögen, das ich erworben habe, in die Hände meiner Kinder gelangen zu lassen, denn es ist keines unter ihnen, bei dem ich es wohl aufgehoben wüsste. Meine Gründe dafür brauchen Dich nicht weiter zu beschäftigen.“

„Willst Du, daß ich Achim das mitteile?“

„Halte es, wie Du magst. Er wird sich's hoffentlich nicht einfallen lassen, mich zur Rede zu stellen; es wäre nicht gut für unser weiteres Zusammenleben und zwecklos obendrein. Meine Entschlüsse sind längst gefaßt. Binnen kurzem, vielleicht noch im Verlauf dieses Monats, wenn mein alter Freund Bennowitz von einer großen Auslandsreise zurückkommt, werden die erforderlichen notariellen Übertragungen stattfinden. Nach meinem Tode wird jedes von Euch aufzudenken sein müssen mit dem, was ich ihm zugedacht habe. Daß es für ein Leben in Müzingen und Überfluß nicht reicht, ist der leichte Beweis väterlicher Liebe, den ich Euch gebe.“

So trefflich Frau Signe sich zu beherrschten wußte: es war vielleicht doch gut, daß ihr Gespräch gerade in diesem Augenblick unterbrochen wurde. Es war Erika, die sich zu ihnen gesellte, ruhigen, heiteren Antlitzes wie immer und mit einem gewinnenden Lächeln auf den Lippen, als sie die junge Frau begrüßte.

„Achim weiß noch gar nicht, daß Sie schon von Ihrem Spaziergang zurückgekehrt sind. Er suchte Sie eben vergebens in Ihrem Zimmer und im Garten.“

„Dann ist es wohl meine Pflicht, seine Sehnsucht zu stillen. Ich weiß Dich ja jetzt in den besten Händen, lieber Papa!“

Sie hauchte einen Kuß auf seine Stirn, nickte Erika liebenswürdig zu und ging. Es mußte doch wohl zu viel gewesen sein, was Ihr in den letzten Minuten zugemutet worden war, denn als sie in ihrem Zimmer angelangt war, preßte sie wieder wie vorhin auf der Tiefenbrunner Hauptstraße die Hand auf das Herz und atmete schwer.

„Läß mich!“ wandte sie sich ihrem wenigen Minuten später eintretenden Gatten zu. „Ich fühle mich nicht wohl. Und in solchen Augenblicken bin ich lieber allein.“

Zwei Stunden später gab es große Aufregung auf Lindenhöhe. Ditschke, der seinen Herrn zur gewohnten Zeit ins Bett gebracht hatte, kam bestürzt aus dem Schlafzimmer, um Erika zu melden, daß Herr Halkner wieder einen seiner Anfälle habe, und diesmal schlimmer als je zuvor. Wenn diese fast unerträglichen Schmerzen einsetzen, brach selbst die heroische Widerstandskraft des willensstarken Mannes vollständig zusammen. Dann wälzte er sich stöhnen auf seinem Lager, antwortete auf keine teilnehmende Frage mehr und schrie auzuweinen in marktdurchdringenden Lauten auf wie ein gepeinigtes Tier. Das Beruhigungsmittel, das nach Doktor Barenthins Verordnung für solche Fälle immer bereithalten wurde, das aber neuerdings nur noch geringe Wirkung gezeigt hatte, versagte heute gänzlich, und Erika erschrak im innersten Herzen über das plötzlich veränderte Aussehen des Kranken.

Achim eilte auf ihren Bericht hin sofort an den Fernsprecher, um den Sanitätsrat anzurufen. Barenthin mußte mit dem Ausdruck tieffesten Bedauerns erklären, daß er, selbst schwer leidend, aufzustande sei, auch nur einen einzigen Schritt zu tun. Aber er versprach, sich unverweilt mit seinem Kollegen Doktor Germering zu verständigen, der ohne Zweifel sehr bald im Landhause erscheinen würde.

Nach einer halben Stunde traf der junge Arzt ein. Er war noch nie auf Lindenhöhe gewesen, und außer Erika, die werktätig an einigen von ihm geschaffenen Wohlfahrtseinrichtungen teilgenommen, kannte er keinen der Bewohner persönlich. Es gab eine kurze, ernste Begrüßung zwischen ihm und Achim, und als während ihres Gesprächs Signe ins Zimmer trat, stellte ihn der junge Maler seiner Gattin vor.

Doktor Germering verbeugte sich förmlich. Und Frau Signe sagte: „Wir sind in großer Sorge, Herr Doktor, und setzen alle Hoffnungen auf Ihre Hilfe.“

Auch ihm schien der bozigernde Klang ihrer Stimme aufgefallen zu sein, denn er sah überrascht auf. Mit ungeliebtester Wärme, die sehr wohlthwend und beruhigend wirkte, erwiderte er: „Ich werde tun, was in meinen Kräften steht, gnädige Frau. Auf die Eigenheiten des Erkrankten bin ich ja durch den Kollegen vorbereitet, und ich hoffe, daß es mir gelingt, ihn richtig zu behandeln.“

Er begab sich in Bernhard Halkners Zimmer, wohin nur Achim ihn begleiten durfte. Und auch den bat er nach einer kleinen Weile, ihn mit seinem Vater allein zu lassen.

„Ein sehr sympathischer Mensch, dieser Doktor Germering“, sagte der Maler, als er sich wieder zu den in einem Nebenzimmer harrenden Frauen gesellte, „und einer, der allem Anschein nach weiß, was er will. Er brachte den Vater

ohne Mühe dazu, ihm Rede zu stehen, obwohl er nicht in der schmeichelisch verbindlichen Art des alten Sanitätsrates aufrat.“

Erika sagte: „Die Armen in Tiefenbrunn sind seine begeisterten Verbündeten, und von der Landbevölkerung nimmt überhaupt kaum noch jemand seine Zuflucht zu Doktor Barenthin. Er soll unermüdlich sein und keine Anstrengung scheuen. Außerdem gilt bei ihm kein Anschein der Person.“

„Natürlich sind es die Frauen, denen er seinen Erfolg verdankt“, warf Signe ein. „Gegen seine jugendliche männliche Schönheit kann es der arme alte Mann freilich nicht aufnehmen.“

„Ist er wirklich so schön?“ fragte Erika. „Darauf habe ich noch gar nicht geachtet.“

„Dann bist Du eine bewunderungswürdige Ausnahme Deines Geschlechts. Man braucht doch nur die Augen aufzutun, um es zu sehen.“

Ditschke kam, um Erika einige Wünsche des Arztes zu übermitteln, und sie verließ das Zimmer. Als sie allein waren, trat Achim mit sorgenvollem Gesicht an das Fenster, während Signe im Lichtkreis der elektrischen Stehlampe in einer Zeitschrift zu blättern begann. Eine Weile schwieg sie; dann klang es vom Fenster her: „Mir ist sehr bange um den Vater. Nie sah ich innerhalb weniger Stunden solche Veränderung in einem Menschenantlitz.“

(Fortsetzung folgt.)

Die alten Kastanien.

Skizze von Edeltraud M. M. St.

Nachdruck verboten.

Wenn Nina zu ihrem Fenster über den blühenden Bogenarten hinausblickte, konnte sie nicht über die Kastanien hinwegsehen, die die Fernsicht auf den weiten Wirtschaftshof verstellten. Thier sechzehn standen sie im Kreise, die Nienenhäuser zur Mundgruppe in eins verwachsen. Finster und drohend waren sie ihr immer erschienen. Nina hatte sie gehaßt vom ersten Tag an, da sie als junge Frau hier einzog. Hinter ihrer grünen Mauer hatte sie sich als Gefangene gefühlt. Schon nach den ersten Wochen ihrer Alltagsche zog das große Schwan in ihr Herz: Darüber hinweg, hinweg über diese Kastanien-Mauer! Dort drüben irgendwo lag die große weite Welt, die sie ja noch nicht kannte!

Und nun sollte sie hier festwurzeln in der Abgeschiedenheit! Immer allein mit ihren kreisenden Gedanken!

Pflichten hatte sie kaum — es waren ja Leute genug, die alles gut besorgten. Und ihr Mann ritt über die Felder, oder saß mit dem Buchhalter in der Konzeli und rechnete — rechnete — rechnete! Er war immer gut und zärtlich zu ihr, nannte sie „Puppi“ und brachte ihr große Süderwerke mit, wenn er in Geschäften nach der kleinen Kreisstadt fuhr.

Eine Hochzeitsreise hatten sie nicht gemacht. Es war um die Erntzeit gewesen — er konnte nicht abkommen. Er hätte versprochen, das später nachzuholen. Aber wenn sie jetzt nach zwei Jahren, schlußtern danach fragte, lachte er und sagte: „Puppi, was

Sinner

die allgemein beliebten
Qualitäts-Marken!

Kinofreunde!!

Infolge der sprunghaften Preissteigerung der Filmleihmieten, Gehälter,
sowie Reklame usw. sehen wir uns gezwungen,

ab Freitag den 25. d. Mts. die Eintrittspreise zu erhöhen.

Wir beabsichtigen auf keinen Fall, mehr Gewinn zu erzielen, sondern
sind lediglich aus angeführten Gründen gezwungen, die Erhöhung vorzunehmen,
um bestehen zu können.

Schauburg o. m. b. h., Waldenburg.
Union-Theater, Waldenburg.
Orient-Theater, Waldenburg.
Lichtspielhaus Bergland, Neu Waldenburg.

Colosseum-Lichtspiele, Neu Salzbrunn.
Kronen-Lichtspiele, Alt-Wasser.
Apollo-Theater, Ober Waldenburg.
Palast-Lichtspiele, Dittersbach.

Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener
Ortsgruppe Hermsdorf.

Donnerstag den 24. November 1921:

Wohlfärtigkeits-Vorstellung

im Saale „Glückhilf“ zum Besten der Waldheimstätte.

1. „Die Heimatsonne, Heimaterde!“
Volkssstück mit Gesang in 8 Aufzügen.

2. „Das Todesurteil.“

Drama aus französischer Gefangenenschaft in 1 Akt.
Vorverkauf bei Kamerad Wagner (Kaufmann Hyballa) und
Kamerad Exner (Kanonikushaus).

Kasseneröffnung 6 Uhr.
Um gütigen Zuspruch bittet

Anfang 7 Uhr.
Der Vorstand.

Not-Lazarett Dittersbach.

Die Ausgabe der noch im Notlazarett befindlichen, den Kranken
gehörigen Wäschefünde etc. erfolgt
am Freitag den 25. u. Sonnabend den 26. Novbr. d. J.,
vorm. von 8—12 Uhr und nachm. von 3—5 Uhr.
Nachfragen außerhalb der angegebenen Zeit können nicht
berücksichtigt werden.

Dittersbach, den 21. November 1921.

Der Vorsitzende

des Zweckverbundes Dittersbach-Ober Waldenburg
zur Bekämpfung übertragbarer Krankheiten.

Ein Waggon Speckschweine

trifft Mittwoch auf dem Unterbahnhof Waldenburg zum
Verkauf ein.

Spallek, Damendorf, Kreis Striegau,
d. St. Hotel „Goldne Sonne“.



Der ab 26. Oktober gültige

Eisenbahn-Fahrplan

ist zu haben in der

Geschäftsstelle d. „Waldenburger Zeitung“

Medizinal-Lebertran

in Gl. à 4.00 u. 10.00 Mr.

Lebertran-Emulsion,

Marke „Dorschkopf“, Glasflasche,

frisch eingetroffen in der

Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.

Epilepsie-

(Fallsucht, Krämpfe)

Leidende, auch solche

die alles umsonst an-

gewandt, verlkostenlos

belehrende Broschüre.

Adler-Apotheke

Sommerfeld 226 N.L.

Geld in jeder Höhe

an jedermann,

zu jedem Zweck.

Friedrich Idzko,
Breslau, Steinauer Str. 19.

Geld zu jedem Zweck an Leute jeden Standes,

in jeder Höhe, reell, diskret.

Weldack, Breslau, Blegauer Straße 15.

Hypotheken und Darlehn

geg. Sicherheit (auch auf Möbel)
vergibt

Anter, Bad Salzbrunn,
Obere Bahnhofstr. 15.

Meyers u. Brockhaus Konversationslexikon,

Ebing, „Waldenburger
Steinkohlenmulde“

kaufst

E. Meltzer's Buchhandlung,
Ring Nr. 14.

Suche Grundstück

mit guter Gemarkung,
erwünscht Weizwaren-, Textil-,
Schuhwaren- und Destillations-
branche, möglichst mit Wohnung,
im Waldenburger Gebiet. Bei
Bermittlung hohe Provision. Off.
unter B. 17589 an die Ge-
schäftsstelle d. Btg. erbeten.

Morgens



Erdal

putzt die Schuhe, pflegt das Leder

Alleinhersteller: Werner & Mertz A-G. Mainz.

Geübte
Spulerinnen

für Baumwollen- und Leinen-
garn stellt sofort ein

Fa. Franz Dimter,
Bleiche Neuhans.

Bedienungsmädchen,

welches zu Hause schlafen kann,
für leichte häusliche Arbeiten
per bald tagsüber gesucht. Zu
erfragen in der Gesch. d. Btg.

Bedienungsmädchen
oder Frau per bald gesucht
Löpferstraße 1, 1 Cr. r.

Nährarbeit wird ange-
nommen.

Wo? sagt die Geschäftsst. d. Btg.

Schuhmacher,
guten Arbeiter, sucht
Alfred Pause, Hermsdorf.

Ein Haushälter

sofort gesucht.
„Försterhaus“, Dittersbach.

Ein älterer
Arbeiter

f. einige Stunden täglich gesucht.
Max Guttmann,
Dittersbach, Hauptstraße 2.

Orient-Theater.

Von Dienstag bis Donnerstag!
Ein Sittenbild der vornehmen Welt!



Dienstag bis Donnerstag. Gr. Riesen-Doppelprogr.

Die hervorragende, beliebte Filmtänzerin
Ellen Richter in ihrem ersten diesjährigen
Filmwerk:

Das Rätsel der Sphinx!

Schauspiel in 6 Akten.

Der Film spielt in Ägypten und sind die Aufnahmen an
Ort und Stelle gemacht worden.

Außerdem:

Das Land der Finsternis!

Abenteuerfilm in 6 Akten
mit selten schönen nordischen Landschaftsbildern aus dem
Höhlenreich von unerhörter Pracht.

Bühnenchar:

Else Strohschneider,
Vornehmer Drahtseil- und Spiegeltanz.

Jenssen-Trio,
Römische Kraft-Jongleure.

Ich komme bestimmt

Mittwoch den 23. November nach Waldeburg und kaufe im
Hotel zur Sonne (Sonnenplatz), 1 Treppe, Zimmer 1, von 9 bis
5 Uhr alte künstlerische, auch zerbrochene

Zahngebisse.

Bezahle allerhöchste Preise, kein Zahnu unter 20 Pfarf., knopf-
stücke die Hälfte, welche ich verwerten kann.

Zahnentlaus Robert Endricht, Görlich.

Die Mittwoch-Tanzstunde

findet nicht in der Stadtbrauerei, sondern im „Edelstein“
statt.

Tanzlehrer A. Geyer und Frau.

Union-Theater.

Dienstag bis Donnerstag!

Nur 3 Tage!

Verlängerung unmöglich.

Die Liebschaft des Hektor Dalmore.

Ein galantes Spiel in 6 Akten von Rich. Oswald
mit Erna Morena, Conrad Veldt und anderen bekannten Filmgrößen.
Dazu das gute Beiprogramm!

Jamaika-Rum,
Rum - Verschnitt,
Kognak,
einf. u. dopp. Liköre,
prima Ware,
Zigarren u. Zigaretten
Rauchtabake
empfiehlt

Hugo Beitsch,
Hermsdorf, Ostend.

Tapeten, Linoleum

Wachstuche,
Kokosmatten,
Bohnerwachs,

A. Ernst,
Gerberstraße 3.

Tel. Nr. 314. Tel. Nr. 314.



Henko

Henko's Wasch-
Bleich-Soda

unantastbar für Wäsche und Kleidung

Hertel & Henkel A. C. Düsseldorf

Große Auftktion.

Donnerstag den 24. Novbr.,
nachmittags 2 Uhr, versteigere
ich in Reutzendorf Nr. 41:

Fass neue Wohnung- und
Äußeneinrichtung.

Besichtigung 1/2 Stunde vorher.

Artur Wohl, Auktionator,
Am Wasser, Charlottenbr. St. 8, II.

Stadttheater

Waldeburg.

Mittwoch: Geschlossen.

Donnerstag den 24. Novbr. c.:

Zwangseinquartierung.

In Vorbereitung:
Wenn Liebe erwacht.
Die doppelte Adele.

Apollo-Theater.

Programm
von Dienstag bis Donnerstag!



Das Gesetz verbietet das Auftreten
der berühmten Hypnotiseure.

Unser diesmaliger Film:

Das Geheimnis des Spiritisten

5 sensationelle Akte
wurde von der Reichsregierung freigegeben und bietet
daher die spannendsten und interessantesten Momente
der Hypnose.

Aus dem Inhalt:
Er schreckt vor nichts mehr zurück — und bricht
aus dem Gefängnis aus — er will den Mord an
dem Untersuchungsrichter, der ihn zu Tode ge-
martert hat, begehen, und, von Malariafieber ge-
schüttelt, vom Irrsinn zerfleischt, ist ihm jedes
Mittel dazu recht.

2. Film:

Funken unter der Asche!

Schauspiel in 4 Akten,
schildert in fesselnden Bildern das Schicksal einer
jungen Frau, die unglücklich liebt.

Hauptrolle: Egede Nissen.

Große Auftktion.

Mittwoch den 23. November, vormittags 9 1/2 Uhr, werde
ich im Auktionslokal, Ecke Ring, Eingang Wasserstraße:

1 Edschrank, 1 Kochschrank, 1 Matratze, 1 Bettvorle, hell-
fehrt gut erhalten, 1 Sofa mit Plüscherzeug, 2 Tische, 1 Kinder-
wagen, 1 Kinderchlitten, 1 Saftpresse, 1 Wasserständer,
1 großen Spiegel, verschiedene Bilder, 1 Fernglas, Schuhe,
Wäsche, Herren- und Damengarderobe, Spielwaren u. v. a. m.
öffentlicht meistbietend gegen Vorzahlung versteigern. Die Sachen
sind gebraucht und können 1/2 Stunde vor Beginn besichtigt werden.

Richard Klenner, Auktionator.

Sachen zur Auktion werden täglich in meinem Büro, Gottesberger
Straße 8, angenommen. Telefon 766.

Restaurant „Bierhäuser“.

Morgen, den 23. November 1921:



Schlachten

Früh von 11 Uhr ab: Wellfleisch.
Abends: Bratwurst.

Paul Seidel.

Ressel Orla :: Erra Bognar

im Sitten-Monumentalfilm:

Anständige Frauen!

Berliner Lebewelt!

Leben und Treiben in 5 Riesenakten.

Ferner:

Das Rätsel der Detektive!

6 spannende Akte
mit den grössten Sensationen.